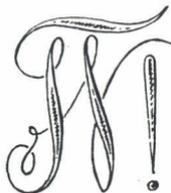


DER WENGIANER

№ 5.

5. Februar 1890.



II. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Erscheint — am Anfang jedes Monats. — Abonnementspreis: per Semester Fr. 1. 50 Cts.	Redaktion: A. Lechner, Chefredaktor. E. Gassmann, Quästor des Organs. O. von Arx, Protokollführer.
----------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Patria! ❀ Amicitia! ❀ Scientia!

Johann Fischart.

Das „Glückhaftt Schiff von Zürich“.

(Von Bernhard Wyss, a. H.)

(Fortsetzung.)

So schwierig und gewagt es erscheint, Sonne und die Fahrtgenossen mit einander ringen zu lassen, Fischart hat mit wahrer Virtuosität den Vergleich durchgeführt. Trotzdem die Sonne, ärgerlich über den Vorsprung des Schiffes, frische Rosse anspannen lässt und mit verdoppelter Schnelligkeit vorwärts eilt, muss sie es doch erleben, dass die Zürcher in Strassburg einfahren, sogleich wie der feurige Sonnenball unter dem Horizont verschwunden ist. Voller Neugierde hüpft sie drei Mal in die Höhe (diese drei Sprünge der Sonne treffen wir viel in alten Sagen und Volksaberglauben), um den Triumph ihrer Partner mitanzusehen. Wie es leicht begreiflich und zu entschuldigen ist, leidet der Schluss, die Heimfahrt auf dem Rollwagen

(welche vielleicht besser ganz weggeblieben wäre), durch den Mangel an gewohnter Kraft und Begeisterung. Man merkt an diesem Theil des Gedichtes, dass Gualther wie alle andern Zürcher Dichter und so selbstverständlich auch Fischart nach dem Diarium Dr. Georg Kellers gearbeitet haben.

Die Herkunft der Flüsse, des Rheins, der Limmat und der Aare bieten unserem Dichter Gelegenheit, die Städte der Schweiz zu besprechen und da ist es dann besonders ergötzlich Fischart'sche Etymologie zu studiren. Fischarts phantastischer Geist hat sich gewiss mit Vorliebe solchen Wort- und Gedanken-Spielereien zugewendet und in diesen liegt seine Kraft und nie versiegende Mannigfaltigkeit. Auch in der Herleitung der einzelnen Volksstämme leistet er das Unglaublichste mit seinen wunderlichen Schrullen und kühnen Ideensprüngen.

Um auch einzelne interessante Aeusserlichkeiten zu erwähnen, möchte ich hier von der Orthographie des zweiten Druckes ganz Weniges einschalten. Von dem ersten Druck ist mir nur der Titel bekannt, der sich durch eine gehörige Anzahl Druckfehler vortheilhaft auszeichnet. In der zweiten Auflage kann man an Hand der Rechtschreibung unterscheiden, genau bis zu welchem Vers ein Setzer und genau von welchem an ein anderer das Manuskript vor sich hatte. Der zweite muss ein Baier gewesen sein, denn überall wo sein Vorgänger „ei“ gebraucht, ändert er's in „ai“ um. Mitten in einem Satz ist die Arbeit auf den Baiern übergekommen, im Vers 598. 597 gehört noch dem Schweizer an, da auff mit doppel f geschrieben ist, nachher aber nicht mehr. Ich glaubte, und deswegen hat mich die Sache beschäftigt, in der so scharfen und konsequenten Scheidung der Ortho-

graphie einen Wechsel erblicken zu müssen, den der Dichter veranlasst habe. Ich habe mich in der Art und Weise der Drucklegung litterarischer Produkte jener Zeit eines bessern belehren lassen. Der Dichter bekam bis zur Ausgabe 'sein Werk nicht mehr zu sehen. Es war der Willkür des Druckers und seiner Gehilfen preisgegeben.

Am wichtigsten für die Kenntniss des gesammten Materials über die Fahrt der Zürcher nach Strassburg und den Schiessen daselbst ist uns die zeitgenössische Sammlung alles gedenkenswerthen und erwähnenswerthen durch den Chorherrn Wick am Stift zu Zürich. In sechs Foliobänden, die sich auf der Zürcher Stadtbibliothek vorfinden, hat er über Hungersnoth und Pestilenz, Feuersbrünste, Krieg, Mordthaten und Feste streng Register geführt und einzig auf das Jahr 1576 und seine Begebenheiten liegen 91 Blätter vor, welche durch Prof. Bächtold in seinem: „Das Glückhafft Schiff von Zürich“ (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft) leicht zugänglich gemacht worden sind. In diesen Wick'schen Manuskripten über's Strassburgerfest findet sich gar mancherlei vor, das uns interessiren könnte, wenn es nicht zu weit über den Raum dieser Arbeit hinausführen würde. Angemerkt zu werden verdienen noch die Schilderung der ersten Festtage durch den Solothurner oder Aargauer Wirri, dann drei Vertheidigungen gegen den Schmachspruch, von welchen die eine, das Gespräch zwischen Sauhirt und Schüler, durch fäustige Grobheit den elsässischen Strauchritter am energischsten heimgejagt hat. In der Wick'schen Summlung findet sich auch vor das Fischart'sche „Glückhafft Schiff“ und seine zwei Beilagen, die verschiedenen Zürcher Gedichte, einzelne aktenmässige Erhebungen über Abfahrt und Heimkehr, Theilnehmer-

zahl der verschiedenen Expeditionen und Preisgewinner-Verzeichnisse. Mit Armbrust und Büchse haben sich die Zürcher aber mehr geholt, als im Glückshafen, der nur Weniges gespendet hat. Die Batzen der Eidgenossen mussten der Schützengilde Strassburgs und den Gastwirthen und Krämern die Taschen füllen helfen und gar Mancher hat über theure Zehrung geflucht, wie er daheim der Hausfrau den geleerten Beutel hin-streckte. Zum Andenken an die Fahrt nach Strassburg existiren noch zwei vergoldete, silberne Becher, welche mit vier Szenen aus der Hirsbreifahrt geschmückt sind, und werden wie damals in Zürich hoch in Ehren gehalten, heute noch.

(Schluss folgt.)

Soll die Wengia Politik treiben?

(Rede gehalten in der Plenarsitzung von Alt- und Jung-Wengia.)
Aschenmittwoch 1890.

Von den Herren Quidam und Marti ist diese Frage verschieden beantwortet worden. Ich möchte derselben ein neues Gebiet eröffnen, indem ich für eine *Kolonialpolitik* der Wengia energisch in die Schranken trete. Meine Herren! Mehr und mehr wächst die Zahl derjenigen, die aus der Aktiv- in die Alt-Wengia übertreten und haben sich letztere erst glücklich in's Philisterium hinaufgetrunken: dann wächst auch die Zahl der stellenlosen Herumlungerer. Der Hinweis auf A. H. Doktor Horn liegt nahe. (Beifall links.) Eine Ausfuhr aller überflüssigen Elemente wird Bedürfniss. Folgen Sie mir, verehrte Herren, in den idealsten Staat, die Bierrepublik Wengiania. An ihrer Spitze stehen sieben Juristen (Zuruf rechts: Au! Au!), aus der Diplomatenschule Doktor Stöpsels hervorgegangen.

Der Grösste und Dickste führt den Vorsitz und hat das Recht, die andern in die Kanne zu schicken. Nach Verlauf einer Amtsperiode werden die Mitglieder der höchsten Landesbehörde öffentlich gewogen (Modell Friedhof). Aussicht auf den Präsidentenstuhl haben in Zukunft Hecht, Schalk und Frosch. Laut Ausspruch der Medizinal-Räthe Tröpfli und Stramm sind Schwank und Rost zu unsolid, um dick zu werden, während Senis Liebesgram Fettansatz undenkbar macht. Die Departemente werden jeden Sonntag für die folgende Woche ausgeknobelt. Der Alkohol ist monopolisirt und steht unter der umsichtigen Leitung des Kommerzienrathes Moses Mikosch, weiland Bierpreis auf dem Schweinemarkt in Honolulu. Technische Leiter der Nationalbrennerei sind die Herren Léon Streck, Storch und Dick. Versuchsstation: Unter schneidiger Führung des edlen Müsli werden die zum Sumpf hinneigenden Mitbürger allwöchentlich bei Moses eingeladen, die Fabrikate zu prüfen. Castor und Pollux sind Beisitzer dieser Commission, Brändli aber und Quax sind wegen Gesichtsröthe zu dispensiren. (Es entsteht ein Tumult, der Redner wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Der Kultus steht unter Brumm und Rempel; in wichtigen Fragen soll Grolimund S. J. beigezogen werden. (Drohendes Murren links.) Hecht leitet die Erziehung des Nachwuchses mit Ausnahme der Jasskunst und der Klavierymnastik, welche letztere von Hörnli mit Dampftrieb gelehrt wird. Als gemeingefährlich ist er mit seinem Betriebspersonal und den höllischen Drahtkommoden auf eine Insel im Meer zu deportiren. Der jetzige Bundespräsident Chutz hat von den Räthen Urlaub zu verlangen, wenn er nach des Tages Mühen der musikalischen Klauenseuche verfällt und wird mit Extrakahn an's Pianogestade

geführt. An der Hochschule des Landes lehren Specht Rhetorik (Ruf aus dem Publikum: Bravo! Hoch!), Chutz jun. Zotologie (Vorkenntnisse durchaus verlangt); Apoll Poetik; Muggi Reitkunst mit Hindernissen; Amor Tanz- und Anstandslehre (assistirt von seinem Leibfuchsen); Brändli Geographie der alten Heimat mit besonderer Berücksichtigung der Wegweiser und Thurmuhren etc. etc. Das blaue Kreuz hat an der Hochschule eine Zweigsektion, welche unter Führung von Pollux gedeiht und im Sanatorium für Sumpfhühner einige prächtige Erfolge aufweist. In Wengianien stehen Militärdepartement und Kegelschub unter General-Lieutenant Schwank. Ein stehendes Heer zur Verwendung von überflüssigen Doktoren der Jurisprudenz, der Medizin und der Philologie sorgt für die Sicherheit des Landes. Die erstern sind verantwortlich für Innehaltung der Polizeistunde; die Aerzte der Armee für Gesundheitliches im weitesten Sinne des Wortes (Kater sind sofort abzuthun, Affen werden homöopathisch behandelt). Philologen sind im Hinblick auf ihren unglücklichen Stand im Feld möglichst wenig zu verwenden. Man steckt sie in Kanzleien und beschäftigt sie, so gut es eben geht, in den Druckereien des Landes. (Man hört leises Schluchzen im Zentrum.) Wenn die von Staatswegen an sie verabreichte Kost nicht als Zeitungsartikel wieder zu Tage tritt, so sind sie, als dem öffentlichen Wohle lästig, bald möglichst abzuthun. Man verabreicht ihnen Cigarren und drei kleine Biere, worauf sie gewöhnlich das Zeitliche segnen. (Es entsteht ein Gelächter links, eine tumultuarische Unruhe im Zentrum, da hier drei Philologen in Ohnmacht sanken. Die Präsidentenglocke schafft endlich Ruhe.)

Gegen die Uebervölkerung hift der hohe Stand

der Medizin; die Sentimentalität der Zeit guckt aus naiven Kindergesichtchen bis zum vierzigsten Jahre und ob all dem Glück Wengianiens strahlt der südlich blaue Himmel durch hellstes Sonnenlicht. Aufgenommen wird jeder, der sich über Komment-Kenntnisse ausweisen kann. Jedem Ankömmling wird ein Haus angewiesen, in welchem er nach Belieben eine Wirthschaft oder jedes andere Gewerbe betreiben kann; ausgenommen sind englische Pensionate (Schutz lässt einen Seufzer fahren). Zum Früh- und Abendschoppen laden die Glocken, wer nicht erscheint, bekommt ihn auf die Bude zugesendet. Monarchische Gelüste werden im Keime erstickt; wenn Fink sich zeigen sollte, so wird er abgewiesen; er sass schon zu lange auf dem Kaiserstuhl. *Es lebe die Kolonialpoliti's, hoch Wengianien for ever.* (Stürmischer Beifall lohnt den Redner; Specht fühlt sich herausgestochen und weint seinem Ruhm eine Thräne nach; einstimmig wird der Antrag des Redners zum Beschluss erhoben und der thatkräftige Präses d. A. W. mit den Vorarbeiten betraut.)



Testament des sterbenden Dichters.

An seine Braut.

(Aus dem Italienischen des Stecchetti.)

Wenn im herbstlichen Blätterfall
 Du nach dem Friedhof eilest,
 Und nach meinem Kreuze suchst,
 Lange dorten verweilest:

Flechte alsdann die Blumen in's Haar,
 Die meinem Herzen entsprossen,
 Sind ja Worte der Liebe doch
 Und Lieder drinnen verschlossen.

Uebers. von C. Binz, a. II.



Vereins-Chronik.

4. Januar 1890: 11. Sitzung.
 Diskussion über die Bundesverfassung, Art. 42–58 (Referent: E. Misteli v/o Specht). — Kneipabend.
11. Januar: 12. Sitzung.
 Vortrag von H. Jecker v/o Muggi: „Die Schweizerregimenter im russischen Feldzug 1812.“ — Kneipabend.
18. Januar: 13. Sitzung.
 Diskussion über die Bundesverfassung, Art. 59–94 (Referent: W. Dick v/o Kater). — Kneipabend.
25. Januar: 14. Sitzung.
 Vortrag von C. Käch v/o Chuz: „Heinrich Pestalozzi.“ — Gemäss Beschluss bleibt der „Chic“ auch fernerhin Stammkneipe. — Kneipabend.



Von unsern alten Häusern.

Adressen.

Marti, Rob., cand. jur., Waisenhausgasse 18. — Häni, Karl, stud. theol. und Häni, Rud., cand. med., Villette 16. — Jeger, Erwin, stud. jur., Rest. Mützenberg, Kesslergasse. — Pfister, Herm., stud., Waaghausgasse 3. — von Ins, Alfred, stud. jur., Rest. Bühler, Spitalgasse. Alle in Bern. — Rempels Adresse lautet nunmehr: Roth, Rob., cand. theol., Frobenstrasse 12, Basel.

Briefkasten.

Pflicht *aller unserer Leser* ist es, in Betreff des Vereins-Organs die strengste Diskretion zu beobachten, besonders ernstlich aber möchte die Redaktion gebeten haben, mit Nr. 3 wegen des Freimüthigen p. 22 behutsam umzugehen, zur Verhinderung jeglicher Unannehmlichkeit.

Unsern *Abonnenten* wird nochmals in Erinnerung gebracht, dass die Redaktion noch einige Doubletten des letztjährigen „Wengianers“ besitzt (ausgenommen Nr. 1 und 10) und damit, so weit Vorrath reicht, auszuhelfen bereit ist.